

Räume sind nicht neutral

Mit »Displacements/Entortungen« fordern die Künstlerinnen Ayşe Erkmen und Mona Hatoum das Museum heraus



Fern vom Gewohnten: »Paravent« und »Daybed« von Mona Hatoum

Wer die monumentalen Raumdimensionen des Museums der bildenden Künste für fragwürdig hält, kann sich jetzt freuen. Die türkische Künstlerin Ayşe Erkmen hat die riesige Halle im ersten Obergeschoss verkleinert. Maßstäblich nachgebildet als luftige Konstruktionen aus weißem Stoff schweben nun fünf jeweils um die Hälfte reduzierte Raumgebilde eben dort unter der hohen Decke. »Half of« – »die Hälfte von« – ist ein aufwendiges, schönes Statement zur anachronistischen Überwältigungsarchitektur. »Kein Raum ist neutral. Es gibt immer eine Umgebung der Arbeit«, kommentiert Ayşe Erkmen, die zwischen Istanbul und Berlin pendelt, diese eigens für Leipzig geschaffene Installation zur Ausstellung »Displacements/Entortungen«. Nachzuhören per Audio-guide.

Fast wie eine Okkupation wirkt dagegen »Quarters« von Mona Hatoum in einem der großen Ausstellungssäle im Untergeschoss: Nichts mehr und nichts weniger als 13 vielstöckige Bettengestelle aus schwarzem Baustahl sind zu sehen – unheimlich akkurat platziert und unmissverständlich. Die in Beirut geborene und in Lon-

don lebende Künstlerin scheut politische Aussagen nicht. Vertreibung und Flucht, Machtmissbrauch und Kontrollwahn sind wiederkehrende Themen und ebenso biografisch bedingt wie widersprüchliche kulturelle Perspektiven. Funkelnden farbigen Glasobjekten in einer Wandvitrine gab Hatoum die Form von Handgranaten. Dass ein an unsichtbaren Fäden über dem Boden gehaltener, wie in den Raum schraffierter Quader aus präzise nebeneinander hängenden Stacheln besteht, sieht man erst von Nahem. Warum reizt es dennoch, anzufassen und hindurchzugehen?

Raster, die wie Gitter anmuten, benutzt Hatoum auch im intimen Video »Measures of Distance«. Hier sind es arabische Schriftzeilen in Briefen der Mutter aus der Heimat. Durch sie hindurch sind verschwommen Fotos der Mutter beim Duschen zu erkennen. Ein Tabubruch. Auch akustisch überlagern sich mehreren Ebenen: im Hintergrund eine Unterhaltung beider Frauen in ihrer Muttersprache, im Vordergrund die Stimme der Tochter, wie sie die Briefe ins Englische überträgt. Ein Kulturbruch. Zu den bekanntesten Arbeiten von Hatoum gehört »Hot

Spot«: Auf dem Metallgitterglobus sind die Konturen der Kontinente mit blendend roten Neonröhren markiert.

Die erste gemeinsame Ausstellung der beiden international geschätzten Künstlerinnen ist ein Verdienst des Museums, vor allem der Kuratoren Frédéric Bußmann und Elizabeth Youngman. Bußmann wird, wie Anfang Dezember bekannt gegeben, ab Mai 2018 die Kunstsammlungen Chemnitz als Generaldirektor leiten. Die Schau ist mit Audioguide, Blog und dokumentierendem Katalog vorbildlich ausgestattet. Aber sie ist auch vorhersehbar problematisch.

Beide Künstlerinnen beeindrucken und überraschen immer wieder, wie sie mit skulpturalen Konzepten und verblüffenden, teils paradoxen Form- und Materialqualitäten gegenwärtige Konflikte reflektieren. Sie sind sich auch ähnlich darin, auf spezielle Orte einzugehen. Ihre Werke später in anderer Umgebung zu zeigen, kann sie allgemeingültiger machen, aber auch ihre »Entortungen« fraglich erscheinen lassen. »Remains of the Day« – eine Installation aus skelettierten, verkohlten Möbelstücken, die Hatoum für Hiroshima schuf – verliert als verkleinerte Version in Leipzig an Kraft.

Widersprüchliche kulturelle Perspektiven

Wie Ayşe Erkmen einen großen Ausstellungsraum mit farbigen Glasplatten, die vor Deckenstrahler montiert sind, in einen famosen Farbraum verwandelt und Besucher Schatten werfen lässt, wirkte an ihrem ursprünglichen Ausstellungsort, einem ehemaligen Glaswerk, sicher weniger dekorativ.

Unübersehbar ist auch, dass sich die Werke gegenseitig an Wirkung nehmen können, weshalb wohl jede Künstlerin räumlich für sich bleibt. Ohne Stellwände gibt es zwar viel Fläche für die bedeutungsgeladenen Installationen, doch eignen sich diese nicht für einen musealen Parcours in den für Wechselausstellungen vorgesehenen kargen »White Cubes« des Museums-Souterrains. Folgerichtig bekamen einige Arbeiten Platz in anderen Räumen: »Paravent« und »Daybed«, für die Mona Hatoum Küchenreihen zu Möbelstücken mutieren ließ, erschrecken im zweiten Obergeschoss. Erkmens Soundinstallation »Ewig Dein« irritiert im umgestalteten Beethoven-Saal, ihre »Gemütlichen Ecken« sind sogar in die Stadt ausgewandert.

»Bildermuseum« war gestern! Für das oft so bezeichnete Haus ist die Ausstellung von Ayşe Erkmen und Mona Hatoum eine Herausforderung. Mit einem Feuerwerk aus neuen Ausstellungen in ungewohnten Raumsituationen reagierte der aus Wien gekommene neue Leipziger Museumsdirektor Alfred Weidinger unerwartet schnell. SIGRUN HELLMICH

► Ayşe Erkmen & Mona Hatoum. Displacements/Entortungen«: bis 18.2., Museum der bildenden Künste Leipzig